

Frankfurt: Auf Hegenshaß (Kellerberggebiet) wurden dreißig für den Straßenbau im Vestal bestimmte baumännische Arbeiter von einer Latrine überrascht. Ein 30-jähriger Arbeiter wurde hierbei getötet.

Vermischtes.

Ein schwerer Automobil-Unfall hat sich in Wien zugetragen. Auf Niederländer Ufer fuhr ein herrschaftliches Automobil in rasendem Tempo ohne Signal in eine Schaar spielender Kinder hinein. Ein elfjähriger Knabe wurde sehr schwer, zwei andere Kinder wurden leicht verletzt. Der Anwesenden bemächtigte sich große Erbitterung gegen die beiden Chauffeure, die zur Anzeige gebracht wurden.

Ein kleiner Zwischenfall ereignete sich gestern während einer Automobilfahrt des Kaisers in Moabit. Der Kaiser begab sich in der zweiten Nachmittagsstunde vom Schloss Bellevue aus zu dem Offizierkorps des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments, um an der Frühstückstafel teilzunehmen. Das kaiserliche Automobil, in dem der Monarch saß, nahm den Weg durch die Paulstraße. Als es wenige Meter von der Einmündung der Lindeburger Straße entfernt war, gab der Chauffeur das gewohnte Trompetensignal. Gleichwohl bog ein Geschäftsautomobil, das in einer geringen Entfernung vor dem kaiserlichen Wagen fuhr, in die Lindeburger Straße ein. Der Chauffeur des Kaisers übernahm das Geschick der Situation und bremste mit so großer Gewalt, daß das Automobil sofort zum Stehen kam. Der hintere Teil wurde durch das plötzliche Stoppen zur Seite geschleudert. Der Kaiser blieb vollkommen ruhig auf seinem Sitz. Das Geschäftsautomobil fuhr hart an dem Bordsteil des kaiserlichen Automobils vorüber; damit war ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können, vermieden, und der Kaiser setzte unbehindert seine Fahrt fort.

Zwei Kaiser-Empfangsgebäude werden zurzeit auf der Eisenbahnhauptverkehrslinie in Posen hergestellt. Sie sollen bei Eisenbahnfahrten des Kaisers an jeder beliebigen Haltestelle für ein Empfangsgebäude Ersatz bieten. Konstruiert sind sie aus Holz und Eisen, und zwar derartig, daß sie leicht von gelbter Hand in einem Tage aufzustellen und ebenso schnell wieder abzubauen sind, und durch einen Eisenbahnwagen an einen anderen Ort transportiert und dort zum gleichen Zweck aufgestellt werden zu können; ihr sonstiger Aufbewahrungsort ist Station Hannover. Jedes Geb. ist mit einem reich verzierten kuppelförmigen Dach mit darauf anzubringender Fahnenstange versehen ist, besitzt zwei Eingänge und umfaßt 55 Quadratmeter Flächenraum, der durch das Empfangszimmer und mehrere kleine Nebenräumelemente ausgefüllt wird. Die äußere wie innere Ausstattung, die durch kostbare Blüschportieren und sonstige Dekoration äußerlich geschmackvoll werden wird, ist einer Posener Möbelfabrik übertragen worden.

Ein schwerer Brandunfall eines Kindes ereignete sich in Berlin auf der Oranienburger Chaussee. Dort spielten in der Nähe der Eisenbahnbrücke mehrere Kinder im Alter von fünf bis sieben Jahren, die sich damit beschäftigten, gefüllte Streichholzschachteln anzuzünden. Hierbei gerieten die Kleider der 6-jährigen Tochter des Arbeiters Feinler aus der Residenzstraße in Brand, und bald brannte das Kind am ganzen Leibe. Der Friseur Lüder aus der Brunnenstraße, der auf einem Zweirade die Chaussee passierte, eilte dem bebauernswerten Kinde, das sich in Schmerzen auf dem Boden wand, zu Hilfe. Er veranlaßte die Ueberführung der Kleinen nach dem Krankenhause, wo das Mädchen infolge der schweren Brandwunden in hoffnungslosem Zustande daniederliegt.

Reite Schulzstände herrschen in dem hinterpommerschen Dorfe Bergensin, Kreis Lauenburg. Dort findet schon seit vorigem Herbst keine Schule statt, weil kein Schulzimmer vorhanden ist! Das alte Schulhaus wurde im Herbst amtlich geschlossen, weil Schulzimmer und Lehrwohnung ohne Lebensgefahr und ohne Gesundheitsgefährdung von Lehrer und Kindern nicht mehr benutzt werden kann. Der Schulherr weigert sich, ein neues Schulhaus zu bauen oder das alte ausbessern zu lassen, und die Dorfbewohner sind zu arm, um selbst ein Schulhaus bauen lassen zu können. Der Lehrer wohnt bei Verwandten, und die Schuljugend erheut sich dauernder Freiheit.

Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß Sonnenlicht eine gewisse Heilkraft besitzt. Die Naturheilkundigen haben dies schon längst erkannt, doch besitzen sie zu wenig Wissenschaftlichkeit, als daß sie diese Waffe im Kampfe gegen die Krankheiten des Menschen in zweckmäßiger Weise verwenden könnten. Das Sonnenlicht ist imstande, die Neubildung jungen und gesunden Gewebes anzuregen, wodurch altes, krankes Gewebe verdrängt werden kann. Aus diesem Grunde gelingt es, Geschwüre, Hämorrhoiden, Hautausschläge usw. mit der Hilfe des Sonnenlichts zur Heilung zu bringen. Der Schweizer Arzt Widmer berichtet in der Münchener Medizinischen Wochenschrift von zahlreichen Fällen, in denen es ihm gelang, Geschwüre, die nach Frostbeulen aufgetreten waren, auf diese Weise zu beseitigen. Die Patienten hatten nichts zu tun, als 1, 2 oder 3 Stunden täglich ihre Plätze, an denen Geschwüre saßen, den Sonnenstrahlen auszusetzen und gewöhnlich schon nach einer Woche war die Heilung vollendet. Daß es sich hier tatsächlich um eine Lichtwirkung handelte, ergab sich daraus, daß Geschwüre, die einige Tage lang nicht bestrahlt wurden, in ihrer Heilung zurückblieben. Besonders beachtenswert ist die Heilung eines Hautkrebses durch Sonnenstrahlen, die Widmer erzielte. Die Patientin, eine 61-jährige Frau, konnte sich nicht dazu entschließen, eine krebserregende Geschwulst auf ihrem rechten Handrücken auf operativem Wege entfernen zu lassen. Als nun eine regelmäßige Sonnenbestrahlung vor-

genommen wurde, ließen die Schmerzen bereits innerhalb der ersten 10 Tage nach, nach weiteren drei Wochen war die ganze Geschwulstoberfläche eingesunken und nach ungefähr drei Monaten war der Heilungsprozeß vollendet. Krankhafte Neubildungen sind seitdem nicht wieder vorgekommen.

Ein unmenschlicher Mord. In der Nähe von Montbellier hat ein italienischer Arbeiter namens Laregino seinen 13-jährigen Sohn nach einem vorausgegangenem Zwist heimtückisch ermordet. Der Sohn hatte dem Vater Geld zum Betrinken verweigert. Um sich dafür zu rächen, schlich sich der Alte nachts, mit einer Axt bewaffnet, nach der Hütte, in der sein Sohn schlief, und spaltete ihm den Schädel. Um die Spur von seinem Verbrechen zu verwischen, steckte er die arme Hütte an. Da er jedoch Angst hatte, daß der Leichnam nicht völlig verbrennen würde, schleppte er ihn in einen nahegelegenen Weinberg, grub dort ein mehrere Fuß tiefes Loch und verscharrte die Leberreste seines Kindes. Da man in den Trümmern der Hütte einen verholzten Arm gefunden hatte, eröffneten die Behörden eine Untersuchung, die Lareginos Schuld ergab.

Vor wenigen Jahren noch waren die künstlichen Zähne ein Fabrikationsartikel der verschiedenen „Zentisten-Kabinette“, die davon soviel herstellten, als die Kunstschaff gerade brauchte; man war zufrieden, wenn der augenblickliche Bedarf gedeckt war, und fabrizierte nur selten, um das Lager zu sportieren. Jetzt aber gibt es auch für die Zähne besondere große Fabriken, und die größte von allen, die jährlich Millionen von Zähnen auf den Markt wirft, befindet sich in Philadelphia. Diese Fabrik hat ein chemisches Laboratorium ersten Ranges und bringt nicht nur Zähne, deren Schmelz dem der natürlichen Zähne durchaus ähnlich ist, in den Handel, sondern gibt ihren Erzeugnissen auch in der Färbung die verschiedensten und zartesten natürlichen Nuancen. Die meisten Kunden tragen nämlich gar kein Verlangen nach weißen Zähnen. Der ein mehr oder minder bräunliches, gelbliches oder tabakfarbiges Gebiß hat, kann sich nicht Zähne einsetzen lassen, deren Weiße, durch den allzu lebhaften Kontrast mit der Farbe der echten Zähne sofort ihre Unechtheit erkennen würde. Deshalb erzeugt die Fabrik verschiedene Serien von in der Farbe abgetönten Zähnen. Manchmal aber verlangen schwer zufriedensstellende Kunden eine solche Uebereinstimmung der Farbe mit der Farbe ihrer natürlichen Zähne und eine so genaue Formgleichheit, daß man die von ihnen verlangten Zähne besonders arbeiten lassen muß. Da das Laboratorium in solchen Fällen Spezialstudien über die feinsten Abtönungen der Farbe machen muß, darf man sich nicht wundern, wenn manchmal ein künstlicher Zahn ein kleines Vermögen kostet.

Ein Gastwirt gegen den Zwang der Weizenreisenden. Karl Tegelew aus Münsterdorf, der schon öfter auf dem Gebiete der Gasthausreform vernünftige Vorschläge gemacht hat, wendet sich in der Schlesw.-Holst. Gastwirtszeitung Nr. 6 gegen die übliche Praxis, Alkoholreisende durch mehr oder minder große Bechen ihre Bestellungen suchen zu lassen: Wirke, die darauf etwas geben, schnitten sich in ihr eigenes Fleisch; denn in Restillaturkreisläufen schlägt man als Verzehrspesen für einen Reisenden mindestens 10 Prozent auf die Waren. Man könne ein besseres Geschäft machen, wenn man seinen Betrieb lauffähig einrichte und betreibe, als wenn man seine Referanten zwingt, große Bechen zu machen. Die Lieferanten würden eine Besserung erleichtern, wenn sie der Befuchsanzeige ihres Reisenden den Vermerk aufdrücken: „Bei Kunden, die den Verzehrzwang für unsere Reisenden aufheben und nicht auf große Bechen bestellen sehen, gewähren wir bei sofortiger Barzahlung nach richtigem Empfang der Ware einen Rabatt von 10 Prozent.“ — Der Tegelew'schen Anregung ist guter Erfolg zu wünschen.

Hebung im Meer versunkener Schätze. Vor einigen Tagen verließ die „Marek Nobel“ England, um die Rüste von Natal nach Olyn Pauls verlorenem Schatz abzusuchen. Bei Beginn des Burenkrieges soll Krüger zwölf Millionen Mark in Gold nach Europa abgehandelt haben. Diese Summe wurde gestohlen, ehe sie Südafrika verlassen hatte, und sie soll an Bord der „Torothea“ nach Argentinien verladen worden sein. Die „Torothea“ sank aber im Indischen Ozean. Die „South African Salvage Association“, welche Nachforschungen nach diesem verlorenen Schatz unternimmt, hat noch mehr im Auge als den Inhalt der „Torothea“. Kapitän Gardiner, der die Expedition leitet, hofft, noch eine Reihe anderer Schätze zu heben, welche wir kurz aufzählen wollen: zunächst das Transportschiff „Mereson“, das bei Santana in einer Tiefe von 18 Klafter gesunken ist und noch auf dem Felsen liegt. Man setzt voraus, daß die „Mereson“ etwa zwei Millionen Mark in Gold enthält; ferner die „Thermopile“, die außer Kupfer, Zink, Silbererz eine große Anzahl reiner Silberbarren enthalten soll. Es werden annähernd eine Million Mark von diesem Fund erwartet. Ein anderes Schiff, welches bei Warthapoint gesunken ist, soll ebenfalls einen sehr beträchtlichen Schatz enthalten. Die Kap-Regierung will ebenfalls ihren Anteil an dieser Unternehmung haben. Von dem gefundenen Gold sind 25 v. H., von dem Silber 15 v. H., von Kupfer und den übrigen geretteten Gegenständen 10 v. H. abzuliefern.

Zweihundert Millionen Festsaternen. Ueber das Fest des ersten Vollmonds im neuen chinesischen Jahre, Laternenfest genannt, schreiben die „Sichuaner Nachrichten“: Man hat berechnet, daß während dieser Festzeit mehr als zweihundert Millionen Laternen zu gleicher Zeit im buntesten Licht im ganzen Reich ausstrahlen. Von jeher hat der Glanz dieser Beleuchtung die Aufmerksamkeit der Fremden gefesselt. Ueber den Ursprung des Festes ist folgendes festgestellt. Der Kaiser Wu-Ti (140 bis 86 vor Christus) von dem Hause Han soll in einer Vollmondnacht im ersten Monat des Jahres, als er dem Sternbild des Jupiters (Tai-yi) im kaiserlichen Palaß opferte, gesehen haben, wie Feuer in Gestalt einer Laterne vom Himmel fiel. Auf kaiserlichen Befehl mußten dann sowohl die Beamten wie auch das Volk der Hauptstadt an jedem fünfzehnten Tage des ersten Monats Laternen zur Schau tragen, die mit allerlei Figuren von Trachen, Phönixen, Reitern und Kriegern bemalt und gezieret waren, gleichsam um dem Jupiter (Tai-yi) zu opfern. Achtzehnt Jahrhunderte später, zur Zeit des Kaisers Sul-Tsang aus der Dynastie Tang, wurde in der Nacht vor und nach dem Feste das Gebiet, das zum kaiserlichen Palaß gehörte, dem Volke freigegeben, sobald jebermann ungehindert aus- und eingehen konnte, was sonst bei Todesstrafe verboten ist. Diese Nächte hießen im Volksmunde Tang-hen, das ist „Freiheitsnächte“. Heute bringen die Chinesen ziemlich allgemein in dieser Nacht unter freiem Himmel dem Sternbild des Jupiter ihre Opfer dar, die aus Früchten, Kuchen, Weisstrauch und Kerzen bestehen. In manchen Gegenden besteht die Sitte, in dieser Nacht eine Teng-hua-hui zu veranstalten. Wer im alten Jahre das Glück hatte, Vater eines Sohnes zu werden, ist verpflichtet, seinen Stammesgenossen ein Fest zu geben und in der Ahnenhalle bunte Laternen anzuzünden.

Ein tauber Geschworener. Ein tragikomischer Zwischenfall ereignete sich am gestrigen Dienstag nachmittag in einer Sitzung des Münchener Schwurgerichts. Es stellte sich nämlich heraus, daß einer der Geschworenen vollständig taub war und der Verhandlung gar nicht zu folgen vermochte. Sie mußte daraufhin sofort abgebrochen werden. Aber schon tags zuvor hatte derselbe Geschworene in einer Verhandlung fungiert. Bei einer früheren Session war er ebenfalls schon als Geschworener ausgekost, damals aber auf ein ärztliches Zeugnis hin vom Geschworenenamt entbunden worden. Seine neuerliche Einsetzung hatte er aber als endgültige Ablehnung seiner damaligen Eingaben betrachtet und war deshalb ohne weiteres wieder zum Geschworenenamt erschienen.

Fünf holländische Ortschaften in Feuer gefahrt. Ein großer Wald- und Heidebrand wüthet an der holländisch-preussischen Grenze. Etwa 400 Hektar Wald und Heide sind bereits vernichtet. Das Feuer hat sich auf eine Strecke von sieben Kilometer ausgebreitet und bedroht die in der Provinz Limburg gelegenen Ortschaften Brunssum, Raabach, Scher, Nieuwenhagen und Heerlen. Der Nachwinter in Tirol will noch immer nicht milderer Frühlingslüften werden. Wie man dem „N. N.“ aus Gastein meldet, ist dort und in den Bergen der Umgebung halbmeterhoher Schneeeis auf die noch mehrere Meter starke alte Schneedecke gefallen, so daß die Lawinen- und Uebersehennungsgefahr wesentlich verschärft wird. Wege und Bäume sind tief verschneit, und verschiedene Personen haben Frostschäden an ihren Gliedmaßen erlitten.

Literarisches.

Marie von Ebner-Eschenbach: „Die Freiritter von Semperlein“. (Vollständiger Heft 11.) Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. 82 Seiten. Mit einem Bild der Dichterin. Preis geheftet 20 Pf., gebunden 50 Pf. Die Erzählung ist eines der vorzüglichsten Werke deutschen Humors.

„Geschichten aus deutscher Vorzeit.“ (Hausbücherei Band 14, Novellenbuch Band 3.) 246 Seiten. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. 6. bis 10. Tausend. Preis gebunden 1 M. Das Buch bietet uns in drei höchst fesselnden Erzählungen treffliche Schilderungen deutschen Lebens früherer Zeiten. Die Ausstattung des beispiellos billigen Bandes ist wie bei allen Büchern der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung musterhaft.

Von dem tonangebenden Frauen- und Moden-Journal „Buttericks Moden-Revue“ ist soeben das April-Heft erschienen, von dem Damen gern begrüßt, weil es ihnen Gelegenheit gibt, an Hand der zahlreichen schicken Vorlagen die Frühjahrs-Moden anzu fertigen. Von sämtlichen Abteilungen der darin enthaltenen Frauen-, Mädchen- und Kinderkleidungsstücke sind sofort gebrauchsfertige Schnittmuster zu haben, nach denen jede Dame, selbst wenn sie nicht Schneiderin gelernt hat, mit Leichtigkeit ihre Garderobe herstellen kann. Das Heft bringt Abbildungen und Beschreibungen von Frühjahrs-Hüten, Toiletten etc., sowie Unterhaltendes. Für unsere Kleinen dient ein allerliebster Märchen und die Fortsetzung von „Die kleine Puppen-Schneebirn“. Als Gratis-Schnitt liegt diesem Heft eine äußerst elegante und geschmackvolle Damen-Bluse bei. Buttericks Moden-Revue erscheint monatlich mit je einem Gratis-Schnitt und kostet pro Quartal M. 2.—. Man abonniert bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung.

Wetterwart.

Barometerstand		4° C.	
Mittags 12 Uhr.		+ 5° C.	
Mittags 12 Uhr.		+ 9° C.	
Sehr trocken	770	Temperatur: Tiefste Temp. v. vorgang. Nacht + Temp. von heute früh 8 Uhr + Höchste Temperatur von heute + Relat. Feuchtigkeit 88%.	
Befänblich	760		
Schön Wetter	750		
Veränderlich	740		
Regen (Wind)	730		
Sturm	720		